

40 Jahre im Naturkundemuseum Erfurt – ein persönlicher Rückblick

RALF NOWAK

Während ich gerade mit der Fertigstellung einer Bisonplastik beschäftigt bin, einem der größten Objekte in zurückliegenden 40 Arbeitsjahren am Erfurter Naturkundemuseum, gehen mir viele Erinnerungen durch den Kopf. Erinnerungen an meist interessante, anspruchsvolle und oft auch ungewöhnliche Präparationen und Aufträge. Die Erstellung einer Baumplastik kann man nicht mehr der Präparation zuordnen.

Schon die Einstellung bei den Museen der Stadt Erfurt im Januar 1977 durch den damaligen Direktor der Erfurter Museen Karl Römppler war ungewöhnlich. Ein Freund gab mir den Tipp, nachdem meine Lehrzeit im Thüringer Zoopark abgeschlossen war. Ein viel zu großer Mensch auf einem kleinen roten Samtsofa stellte mich nach einem kurzen Gespräch als technischer Assistent der Museen der Stadt ein. So hatten die ersten Arbeitsjahre wenig mit Präparation zu tun, z. B. musste ein altes Kino beräumt werden, später wurde daraus die Galerie am Fischmarkt.

Während meiner Armeezeit (1977–78) lief meine Bewerbung für die Fachschule „Zoologische Präparation“. Im Frühjahr 1979 begann die vierjährige Ausbildung an der Humboldt-Universität Berlin. Aus der gesamten DDR waren 10 Personen für das Studium delegiert. Aus heutiger Sicht war die Qualität der Ausbildung sehr hoch und äußerst anspruchsvoll. Der Praxisteil war auf die wichtigsten Naturkunde- und Universitätsmuseen des Landes verteilt. Dies hatte den Vorteil, dass man verschiedene Methoden studieren und die Arbeitsmethoden der spezialisierten Berufskollegen kennen lernen konnte. In der Anfangszeit hatte ich regelmäßig Kontakt zu zwei Mitarbeitern, die noch am alten Naturkundemuseum in Erfurt tätig waren. Der Museumstischler Herr Engelhard war noch im Museum tätig. Der zweite Mitarbeiter, Herr Schroth, ehrenamtlicher Entomologe, präparierte mit 79 Jahren noch Insekten für uns. Zeitweise brachte ich ihm vor der Arbeit die Kohlen in den vierten Stock seiner Wohnung, nur um von ihm etwas zu lernen.



Abb. 1: In der ersten Präparationswerkstatt, 1980. Alle Fotos: Archiv Naturkundemuseum Erfurt.

Meine erste größere Ausstellung, an der ich mitarbeiten durfte, war 1982 „60 Jahre Naturkundemuseum Erfurt“. Da das Museum zu dieser Zeit kein eigenes Haus hatte, wurden die unteren Räume des Volkskundemuseums am Juri-Gagarin-Ring genutzt. Der Blickfang der Ausstellung war eine vor einer Fotowand gestaltete Landschaft mit Großsäugetieren, unter anderem „Hirsch Hansi“, einem Erfurter Original aus den 1930er Jahren. Kleinere Objekte wie Vögel, Kleinsäuger, Insekten und Minerale zeigten wir in selbstgefertigten Kubus-Vitrinen, welche heutigen Ansprüchen nicht mehr gewachsen sind.



Abb. 2: Diorama in der Sonderausstellung „60 Jahre Naturkundemuseum Erfurt“, 1982.

Diese Ausstellung war zu damaliger Zeit äußerst wichtig, um an die Existenz des Erfurter Naturkundemuseums zu erinnern. Wir mussten um den Erhalt unseres Hauses kämpfen! Erst ein Hilferuf – hinter dem Rücken der Stadtleitung – an das Kultusministerium in Berlin, brachte uns wieder in Erinnerung, besonders durch den Wert der Sammlung.

Die Arbeit innerhalb eines Museumsverbundes brachte es mit sich, häufig zur Arbeit in anderen Einrichtungen der Stadt eingesetzt zu werden. Ausstellungsaufbau in der Galerie, auch Angermuseum und Stadtgeschichte, sowie unzählige Fahrten mit dem Dienstwagen waren an der Tagesordnung. Ab 1980 wurde ich als Kraftfahrer für alle Museen in Erfurt eingesetzt. Es gab nur ein Fahrzeug für alle Museen der Stadt. Für die Arbeit im Naturkundemuseum war dies jedoch hinderlich, es fehlte einfach an Zeit. Aber der Kontakt zu Restauratoren, Gestaltern, Handwerkern und anderen Fachleuten erwies sich manchmal als nützlich.

In jedem Jahr brachte der Frühling Tierkinder in unser Haus. Menschen riefen an, die in der Stadt oder in der Natur Tierkinder gefunden hatten. Im Laufe der Jahre haben wir viele davon in unserer Werkstatt aufgezogen und danach wieder der Natur oder dem Zoo übergeben. Falken, Elstern, Eulen, Hamster und Steinmarder. Das berühmteste Tier war aber unser Wildschweinfrischling. Erst als es zu groß wurde, übergaben wir es dem Wildpark in Hohenfelden. Anfänglich sollte es präpariert werden. Es kam völlig geschwächt zu uns und sollte deshalb eingeschläfert werden. Doch als die Mitarbeiterinnen der Buchhaltung das erbarmungswürdige Tier entdeckten, wollten sie mir keinen Lohn mehr zahlen, wenn ich es nicht wieder gesund pflegte. Es wurde die Attraktion in den Kindergärten der Umgebung.

Um unsere Popularität zu vergrößern, nutzten wir zunehmend die zu uns gehörige Volkssternwarte auf der IGA (jetzt ega) Erfurt. Jedes Jahr im Frühjahr gestalteten wir eine neue Sonderausstellung mit verschiedenen Themen, wie „Neues aus der Präparationswerkstatt“, oder aus der „Sammlung Carl August Schmöger“. Hier wurden weit gereiste Exponate vorgestellt. Beim „Wunder Tier“ arbeiteten wir mit verfremdeter Umgebung. Durch solche kleinen Ausstellungen und die Gründung von Arbeitsgemeinschaften für Schulkinder, bauten wir nach und nach den Kontakt zur Bevölkerung aus und



Abb. 3: Anfertigen einer Dermoplastik, 1982.

die Bedeutung einer naturkundlichen Einrichtung für die Stadt Erfurt wurde deutlicher aufgezeigt. Gleichzeitig nahm der Anteil an präparatorischen Aufgaben in meiner Arbeit zu – wie es gewünscht war. Bis 1983 war der Mitarbeiterbestand auf fünf Personen angewachsen. Neben meiner Person arbeiteten am Museum zwei Wissenschaftler, eine Sekretärin und ein zweiter Präparator, Uwe Kühn (ehemals Naturkundemuseum Berlin). Mit seiner Erfahrung und seinem umfangreichen Wissen über präparatorische Techniken wurde er zu einem guten Lehrmeister für mich. Sein modernes Denken bei der Gestaltung naturkundlicher Ausstellungen prägt auch heute unser Haus.

Ende der 1980er Jahre trat in der Entwicklung des Naturkundemuseums Erfurt eine Stagnation ein. Fast glaubte man nicht mehr daran, dass Erfurt noch einmal ein neues Naturkundemuseum erhalten würde. Zu dieser Zeit bewarb ich mich bei der Handwerkskammer Erfurt für ein Gewerbe als „Tierpräparator“. Da es schon früher eine Gewerbebestellung dafür gab, machte man mir Hoffnung auf eine Zusage. Der Bedarf durch die Jägerschaft und die Bevölkerung war gegeben. Heute bin ich froh, den Überredungskünsten des damaligen Museumsleiters Gerd-Rainer Riedel erlegen zu sein und am Museum geblieben bin. Ein umfangreiches Gesetzespaket macht es heute dem freien Präparator schwer, zu existieren.

1989 kam dann plötzlich die politische Wende. Fördermittel zur Sanierung der Altstadt wurden frei und das Museum profitierte von der neuen Stimmung im ersten freigewählten Stadtrat. Der Wiederaufbau wurde mit großer Mehrheit beschlossen. Unser fertiges Konzept



Abb. 4: Die Arbeit an der Eiche im Erfurter Steigerwald, 1993.

für das Gebäude „Große Arche 14“ – es war bereits seit 1987 für uns reserviert – kam zur rechten Zeit. Somit konnte der Neuaufbau beginnen. Mit Ideenreichtum und Freude gingen die nun 10 Mitarbeiter an den Aufbau eines völlig neuen Naturkundemuseums.

Durch das Ausstellungsgebäude sollte als Symbol für Kraft und Beständigkeit eine komplette Stieleiche durch alle Etagen hindurch „wachsen“. Eigentlich war dies als Fremdauftrag geplant. Doch nach einer „hellen Stunde“, mitten in der Nacht in einem Blueskeller der Altstadt, fand ich den Mut und entschloss mich am nächsten Morgen meinen Leiter zu bitten, mir die Arbeit zu übertragen. Nach einigen Zweifeln erhielt ich den Auftrag. Es sollte unser größtes und kompliziertestes Exponat werden.

Es brauchte wirklich einigen Mut, so ein großes Projekt ohne Erfahrung mit einem hohen finanziellen Budget anzugehen. Die Termine waren einzuhalten und trotzdem auch die anderen Aufgaben, wie zum Beispiel Planung der Werkstatt, der Ausstellungsräume und

Vitrinen zu erfüllen. Zur Seite bekam ich einen Zivildienstleistenden (heute unser Depotmeister) und einen Zeitarbeiter.

Direkt an einem Hauptwanderweg im Stadtwald von Erfurt fanden wir die geeignete Eiche. Vor den Augen vieler Wanderer erfolgte der komplette Abguss des Stammes mit Silikonkautschuk. Die dünnen Äste und Wurzeln wurden nummeriert und für die spätere Montage konserviert. Das Abformen der stark strukturierten Eichenrinde gestaltete sich zu Anfang schwierig. Das Trennmittel Wachs war dafür ungeeignet. Es bedurfte einer neuen Methode – der gesamte Baum, jede untergriffliche Stelle, musste mit Ton versiegelt werden. Wir mieteten auf der ega im Westen Erfurts eine leere Messehalle und lagerten dort alle Formen und Äste des Baumes ein, um sie für das neue Haus vormontieren zu können. Wir genossen die Zeit, jeden Tag von früh bis spät im Wald tätig zu sein. Erst als die Witterungsbedingungen es nicht mehr zuließen, zogen wir in die Halle um. Hier wurde im Faserspritzverfahren die „Neue Eiche“ aus Kunststoff kreiert. Um diese Technologie zu beherrschen, fuhr ich ins Ruhrgebiet, um das Verfahren in der Praxis zu studieren. Insgesamt hat uns die Eiche zwei Jahre Tag und Nacht beschäftigt – nachts wurde jeweils der Plan für den nächsten Tag geschmiedet. Ergänzend zur freigelegten Wurzel sicherten wir für die Ausstellung ein Bodenprofil am Originalschauplatz, das dann in einer Privatwohnung in Erfurt fertiggestellt wurde. An diesem Profil lässt sich erklären, warum die Erfurter Eiche keine lange Pfahlwurzel besitzt.

Parallel zur Eiche entstanden die Inneneinrichtungen und Biotop für die neuen Vitrinen. Somit war man zu dieser Zeit rund um die Uhr gefordert, selbst nach der Arbeit, als frisch gebackener Vater, warteten noch andere Pflichten. Das letzte halbe Jahr vor der Neueröffnung des Museums kannten alle Mitarbeiter keine Wochenenden oder Feiertage.

Das Ergebnis war ein modernes und vollkommen neues Naturkundemuseum, welches nicht nur von der Bevölkerung, besonders den Schulen, begrüßt wurde. Auch die Fachwelt und Museumskollegen in ganz Deutschland zollten viel Lob und Anerkennung.

Im Nachhinein zahlten sich auch unsere Reisen und Besuche anderer Museen im In- und Ausland aus, so dass unser Haus ein ganz eigenes, modernes Gepräge erhielt. In vielen Bereichen, wie Vitrinen, Beleuchtung und



Abb. 5: Betriebsausflug, Berlin Zoo, 1995. V.l.n.r.: Regine Zebe, Gerd-Rainer Riedel, Matthias Hartmann, Katrin Massopust, Herbert Grimm, Thomas Bierwisch, Ralf Nowak, vorn: Lars Mandler, Bärbel Görnhardt.

Gestaltung, gingen wir neue Wege, welche andere Einrichtungen auch heute noch zur Nachahmung anregt.

Die ersten Jahre nach der Eröffnung waren geprägt von großen Sonderausstellungen. So bekamen wir oft Kontakte zu berühmten Persönlichkeiten, wie den Tierfilmern Hans Hass oder Heinz Sielmann. Sehr aufwändige Ausstellungen wurden für unsere relativ kleinen Sonderausstellungsräume produziert. „Tiere im Visier“, „Die Lehrmittelfirma Schlüter“, „Harte Schale – weicher Kern“ und „Licht und Schatten“ waren Ausstellungen, für die wir die Räume z. B. zu einem Korallenriff oder einer Blockhalde umgestalteten.

Inzwischen drang der gute Ruf unseres Hauses auch bis ins Ausland. So kam es z. B. über viele Jahre zu einem engen Kontakt mit dem Naturkundemuseum Kazimierz Dolny/Polen, welches ebenfalls in einem alten Speicher untergebracht war. Zwei größere Sonderausstellungen in Polen sind aus dieser Beziehung erwachsen.

Die Kapazität unserer Depoträume ist mit den Jahren durch ständige Neuzugänge aus den Zoos Deutsch-

lands, vor allem bei den Wirbeltieren fast erschöpft. So kamen wir 2002 überein, unsere Postanschrift „Große Arche“ mit Leben zu erwecken und in den frei werdenen Kellerräumen eine „Arche Noah“ mit Tieren aus allen Kontinenten entstehen zu lassen. Eine Herausforderung für die Präparatoren, schließlich sollten hierfür in kurzer Zeit viele Dermoplastiken, bis zur Größe einer Giraffe entstehen. Ein bewegliches Schiff im Kellerge-



Abb. 6: Gestaltetes Diorama (Hans Hass) zur Sonderausstellung „Tiere im Visier“, 1998.



Abb. 7: Montage der Giraffe auf der „Arche Noah“, Ralf Nowak und Martina Battenstein, 2003.



Abb. 8: Vorbereitung einer Leoparden-Dermoplastik, Sonderausstellung „Katzen – Jäger auf leisen Sohlen“, 2014.



Abb. 9: Fertige Leoparden-Dermoplastik, 2014.

wölbe – auch das gab es noch nicht – sorgt bis heute für Bewunderung bei den Besuchern. Es war auch logistisch eine Herausforderung, so große Tierkörper wie Eisbär oder Giraffe in kleinen Präparationsräumen herzustellen. So wurde es erforderlich, mit einem Teil der Werkstatt in die untere Etage umzusiedeln, da keine andere Möglichkeit bestand, die gefertigten Präparate mit dem Fahrstuhl oder durch das Treppenhaus zu transportieren. Neue effektive Präparationsmethoden mussten her, um schneller arbeiten zu können. Die Größe einiger Exponate setzte eine stabilere Bauweise voraus, Grundgestelle mussten geschweißt werden, und neue, leichtere Materialien zogen in unsere Werkstatt ein.

Trotzdem gab es unerwartete Probleme. Das Eisbärfell erhielten wir von einem Pelzhändler aus Norddeutschland. Nach dem Gerben passte es nicht mehr um den Kunstkörper. Ein Schaffell musste die Fehlstellen bedecken. Eine andere Attraktion war und ist der Schabrackentapir, welcher aus dem Zoo Stuttgart stammt. Alle Zoos wurden nach verstorbenen Großtieren abgefragt. Die Eröffnung 2004 war ein spektakuläres Ereignis, nicht nur in Erfurt.

Neben diesen Herausforderungen gab es auch andere große Ereignisse. Im Sommer 2006 konnte ich an einer Exkursion zum Baikalsee teilnehmen. Unter der Leitung von Prof. Hans-Heiner Bergmann (Osnabrück) erkundeten 18 deutsche Ornithologen und Entomologen zusammen mit russischen Biologiestudenten den tiefsten Süßwassersee der Erde rund um das Samar-Tal. 2010 entstand aus dieser Reise eine Sonderausstellung in unserem Haus.

Seit den 1980er Jahren ist das Begiften der Sammlung und der Ausstellung ein wichtiger Teil meiner Tätigkeit und mit Weiterbildung verbunden.

In den vielen Jahren weilten häufig junge Praktikanten in unserem Haus. Es ist bis heute unser Anliegen, unser Wissen und unsere Kenntnisse an die jüngere Generation weiterzugeben. Einige von ihnen sind mittlerweile selbst Präparatoren oder in wichtigen Positionen in Sachen Natur- und Umweltschutz tätig.

Leider gibt es auch unpopuläre Gleichnisse mit der „Alten Museumszeit“ vor der Wende. Immer, wenn die Gelder im Haushalt knapp werden, wird zuerst bei der Kultur gespart – es wird immer schwieriger, ohne Sponsoren noch große Ausstellungen aufzubauen.



Abb. 10: Begiften der Sammlungsräume als prophylaktische Maßnahme.

Mit den Jahren sind viele Exponate entstanden, nicht alle sind gelungen oder noch zeitgemäß. Manche Prozesse waren sehr zeitintensiv (länger als es in diesem Artikel scheinen mag) aber immer mit neuen Erkenntnissen verbunden.

Mit etwas Glück werde ich am 29.10.2022 an der Ausstellung „100 Jahre Naturkundemuseum“ teilnehmen. Das wäre die 5. Jahrzehntfeier für mich und es gibt immer noch neue Herausforderungen, neue Tiere und es macht immer noch Freude, hier zu arbeiten!

Anschrift des Verfassers:

Ralf Nowak
 Naturkundemuseum Erfurt
 Große Arche 14
 D-99084 Erfurt



Abb. 11: Mitarbeiter und Volontäre 2016. V.l.n.r.: Ralf Nowak, Sheila Baumbach, Thomas Bierwisch, Wolfgang Jorzik, Marco Fischer, Camilla Bosch Díaz, Ulrich Scheidt, Aminul Islam, Matthias Hartmann, Pauline Eger, Florian Schäfer, Abdullah al-Islam.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Naturkundemuseums Erfurt \(in Folge VERNATE\)](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [36](#)

Autor(en)/Author(s): Nowak Ralf

Artikel/Article: [40 Jahre im Naturkundemuseum Erfurt - ein persönlicher Rückblick 326-331](#)